

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

*dieser Sonntag hat die Apostel und Propheten zum Thema. Apostel und Propheten, das sind Menschen, die Gott berufen hat. Das macht sie aber nicht zu besonderen Menschen. Sie sind Vorbilder, die uns den Weg zeigen, den Gott für uns bereitet hat; auf diesem Weg werden wir alle viele Male herausgefordert. Wir sind nämlich -Gott sei Dank- nicht allein auf dieser Welt, sondern hineingestellt in eine Gemeinschaft, berufen, eine Gesellschaft mitzugestalten und ein wertschätzendes miteinander aktiv zu formen und zu leben. Die Liebe spielt hier eine große Rolle und der, der im Wesen Liebe ist, sollte es... Denn nur er kann uns zum Lieben befreien. Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder*

PREDIGTTTEXT 1.Joh. 4, 16-21

*Wir jedenfalls haben erkannt und halten im Glauben daran fest, dass Gott uns liebt. Gott ist Liebe. Wer in der Liebe lebt, lebt in Gott und Gott lebt in ihm.*

*Auch darin hat die Liebe Gottes bei uns ihr Ziel erreicht, dass wir dem Tag des Gerichts voller Zuversicht entgegensehen; denn so wie Christus mit dem Vater verbunden ist, so sind ja auch wir es in dieser Welt.*

*Die Liebe kennt keine Angst. Wahre Liebe vertreibt die Angst. Wer Angst hat und vor der Strafe zittert, bei dem hat die Liebe ihr Ziel noch nicht erreicht.*

*Wir lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat. Wenn jemand behauptet: »Ich liebe Gott«, und dabei seinen Bruder oder seine Schwester hasst, dann lügt er.*

*Wenn er seine Glaubensgeschwister, die er sieht, nicht liebt, dann kann er Gott, den er nicht sieht, erst recht nicht lieben.*

*Gott gab uns dieses Gebot: Wer ihn liebt, muss auch seinen Bruder und seine Schwester lieben.*

PREDIGT

*Gott ist die Liebe – das lesen wir hier in unserer Kirche über dem Altarraum. Gott ist die Liebe – so haben es unsere Vorväter in übergroßen Buchstaben an die Wand geschrieben.*

*Was Gott von seinem Wesen her ausmacht, darauf werden wir heute in unserem Predigttext und bei jedem Kirchenbesuch hingewiesen: Ihn treibt nämlich nicht die Wut oder der Zorn, obwohl es ja so einiges gäbe, über das er sich aufregen könnte. Und bestimmt bereitet es ihm auch Schmerz zu sehen, wie grenzenlos dumm wir Menschen sein können. Aber dann ärgert er sich nicht, weil er der große Oberchef sein*

möchte, sondern er lässt sich verletzen, es tut Gott weh, wenn seine Geschöpfe sich gegenseitig das Leben schwer machen.

Das aber zu sehen, ja überhaupt, an Gott zu glauben, das fällt immer mehr Menschen schwer.

Interessanterweise: mit der Liebe scheinen sie kein Problem zu haben: Diese spielt in fast jedem Song im Radio eine Rolle und die Menge an Partnerbörsen zeigt ebenfalls: Männer und Frauen suchen nach der großen Liebe, die sie voll und ganz erfüllt.

Also: Die Menschen glauben nicht mehr an Gott, sie suchen bei ihm nicht mehr das Vollkommene, dafür suchen sie es in dem perfekten Partner, der perfekten Partnerin. Und so lässt sich dieser Satz ganz schnell umdrehen: Statt Gott ist Liebe sagt man einfach: die Liebe ist Gott.

Die Liebe stellt also das Vollkommene dar, mit ihr im Herzen fühlen sich Menschen über alles erhoben. Das merken wir schon daran, wie über Verliebte gesprochen wird: Er oder sie befindet sich auf Wolke sieben. All you need is love – man braucht nichts mehr zu essen und zu trinken, allein die Nähe des oder der anderen zählt noch etwas. Manche Wissenschaftler behaupten sogar: Verliebt-Sein wirkt wie eine Droge, da ist die Wahrnehmung des Partners schwer beeinträchtigt und auch die Konzentration lässt zu wünschen übrig. Die berühmt-berüchtigte rosarote Brille.

Das Problem liegt auf der Hand: Viele erwarten, dass sich diese Verliebtheit bis in alle Ewigkeit fortsetzt. Aber das trifft in den wenigsten Fällen zu. Stattdessen sieht man mehr und mehr die weniger schönen Seiten am Gegenüber und umgekehrt erkennt der Partner / die Partnerin ebenfalls, dass man nicht perfekt ist. Schnell stellen sich auch noch Ängste ein. Entweder die Angst, dass der oder die Liebste nicht zu mir steht oder die Furcht, dass mir meine Freiheit genommen wird. Und je mehr sich das auswächst, umso mehr stellt sich Misstrauen ein, umso weniger bin ich bereit zu ertragen und erdulden. Deshalb sehe ich dort eine Gefahr für die Beziehung, da nämlich, wo ich Angst bekomme zu verlieren oder nicht genug zu bekommen. So etwas belastet das Miteinander und deswegen schreibt Johannes in seinem Brief:

*Die Liebe kennt keine Angst. Wahre Liebe vertreibt die Angst.*

Wahre Liebe baut niemals auf Angst auf. Das heißt also: Wenn sich Drohungen häufen, egal ob es um eine Paar- oder eine Eltern-Kind-Beziehung geht, dann stimmt da etwas nicht. Im Gegenteil: Bei Liebe geht es nicht darum, dass ich für mich das Beste von meinem Gegenüber erzwingen, sondern es geht darum, dass ich das Beste für sie oder ihn möchte. Und unter Umständen bedeutet das: Dem Anderen, der Anderen Freiheit zu geben bzw. ihn oder sie so zu lassen, wie er ist. Und das stellt eine Herausforderung dar, das tut mir womöglich sogar innerlich weh, dass sich der Partner/ die Partnerin nicht immer so verhält, wie ich mir das wünsche.

Und doch gehört dieses gegenseitige Ertragen, dieses Aushalten mindestens genauso zur Liebe wie das gemeinsame Erleben des Schönen. Das zeigt Johannes ebenso,

indem er Gott und seine Art zu lieben als Vorbild anführt. Denn über ihn heißt es: *er hat uns zuerst geliebt.*

Anders gesagt: Gott geht in Vorleistung. Er wartet nicht darauf, dass wir seinen Ansprüchen genügen, sondern er gibt alles, um uns bei sich zu haben, um mit uns in Beziehung zu treten.

Am deutlichsten wird das an Jesus: In ihm lebte Gott unser Dasein mit und gab er sich mit seinem Tod ganz für die Menschen hin bzw. ganz für sie auf. Und das nicht, weil wir so toll sind, sondern, weil wir es nicht selbst nicht schaffen, die Beziehung zu ihm aufzubauen.

Was steht da nämlich im Weg? Wodurch wird das Verhältnis zu ihm gestört? Schon allein dadurch, dass wir uns im Umgang miteinander schwertun. Da treibt uns oftmals die Angst zu kurz zu kommen und deshalb gibt es eben Probleme mit dem Partner, dem Nachbarn, dem Arbeitskollegen. Aber warum stellt das jetzt für Gott ein Problem dar? Warum geht es ihn an, wenn ich mich mit anderen streite? Ich denke, das kann man gut nachvollziehen, wenn man sich in Eltern hineinversetzt, die mehrere Kinder haben. Die wünschen sich auch, dass die Kleinen miteinander klarkommen und im besten Fall friedlich spielen. Aber oft trifft das Gegenteil zu: Es wird sich beschimpft, gestritten, geschlagen und das nervt nicht nur Vater oder Mutter, sondern es tut einem in der Seele weh. Und ich bin überzeugt: Gott geht es genauso. Er schaut auf die Welt und kann nur den Kopf schütteln, aus welcher lächerlichen Gründen Kriege angezettelt werden, Wahrscheinlich würde er gerne dazwischenrufen: „*Make love not war.*“ Übt euch zu lieben, anstatt euch gegenseitig das Leben zur Hölle zu machen.

Genau dazu fordert Johannes in seinem Brief auf: Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, *wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder oder seine Schwester liebe.* Liebe meint hier nicht ein Verliebt-Sein, sondern es meint eine bewusste Entscheidung. So eine bewusste Entscheidung, wie Gott sie traf. Er sah und er sieht die Fehler der Menschen, trotzdem nimmt er uns immer noch gern und bewusst an. Und genauso kann ich das auch versuchen: Ich muss nicht alles an meinem Mitmenschen toll finden. Es reicht schon, dass ich ihn bewusst wahr- und annehme, es reicht schon, wenn ich erkenne: Hier steht ein von Gott geliebter Mensch.

Vielleicht hilft uns da eine kleine Geschichte, die zeigt, wie wir mit Unliebsamen umgehen können:

Ein Mann beschloss, einen Garten anzulegen. Als die Saat aufging, wuchs auch der Löwenzahn. Da versuchte der Freund der Blumen mit mancherlei Methoden, des Löwenzahns Herr zu werden, und machte sich, als alles nichts half, auf, um in der fernen Hauptstadt den Hofgärtner des Königs zu befragen. Der weise alte Gärtner gab vielfältig Auskunft, wie der Löwenzahn loszuwerden sei. Aber es erwies sich, dass der Fragende schon alles erprobt hatte. So saßen die beiden eine Zeitlang schweigend beisammen, bis am Ende der Gärtner den Ratlosen schmunzelnd anschaute und sagte:

„Wenn alles, was ich dir vorgeschlagen habe, nichts genützt hat, dann gibt es nur einen Ausweg: Lerne, den Löwenzahn zu lieben!“

Für mich eine interessante Sichtweise. Denn so sehr wir uns über Löwenzahn im Garten ärgern, sind zum Beispiel seine Blüten wichtig, damit Bienen daraus Honig herstellen. Es kommt also vieles auf die Sichtweise an und das gilt auch für meine Mitmenschen: Ich kann sie oder ihr Verhalten als Unkraut betrachten, oder eben als Blume, die ihren Nutzen an anderer Stelle zeigt. Gleiches gilt für die Eigenarten des Partners/ der Partnerin: Entweder sind es für mich Macken oder eben Dinge, die zu ihm oder ihr unverkennbar dazugehören. Johannes stellt jedenfalls klar, was die hilfreichere Sichtweise ist: *Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt*. Das Beste wäre also, den oder die andere so zu betrachten, wie auch Gott mich sieht. Und wie hieß es da so schön am Anfang: Gott ist die Liebe. Das heißt: Er sieht mich nicht als Unkraut, das stört, sondern als Blume, die er zum Aufblühen bringen möchte, und so darf, so soll ich auch mein Gegenüber ansehen. Amen.

#### FÜRBITTENGEBET

Herr Jesus, du schickst uns in die Welt, damit wir deine Sehnsucht nach den Menschen weitergeben. Aber ebenso weißt du, wo uns das Zugehen auf andere schwerfällt. Deshalb bitten wir für uns: Hilf, dass wir den Menschen mit deiner Liebe und deiner guten Botschaft begegnen. Schenke uns dafür Weisheit, damit wir die richtigen Worte zur richtigen Zeit gebrauchen.

Heiliger Geist, du führst Christen und Christinnen zu einer Gemeinschaft zusammen. Sind wir allein fehlt die Kraft, aber gemeinsam tragen wir deinen Frieden in die Welt. Lass uns deshalb einander als Brüder und Schwestern erkennen und dadurch an einem Strang ziehen.

Vater, die Liebe zu dir zeigt sich ebenso im Dasein für andere. Dankbar schauen wird deshalb auf Gruppen und Vereine, die sich um Notleidende kümmern. Wir denken auch an die Leitenden und Helfenden dieser Organisationen: Gib ihnen Kraft, Herz und Ideen, damit sie anderen beistehen. Hilf, dass sie die Freude an ihrer Arbeit nicht verlieren und die nötigen Mittel dafür bekommen.

Amen.